

L. (auch für Johann S.): A. R. v. Wretschko, in: *Carinthia I*, 1908, S. 132ff.; J. Unterluggauer, *St. Leonhard und das obere Lavanttal*, 1925, S. 145ff.; M. Leyrer, E. S. (= Österr.-R. 182/183), 1962 (m. B.); F. I. Niethammer, *Korrespondenz mit dem Klagenfurter Herbert-Kreis*, ed. W. Baum (= *Schriften der Herbert-Ges. 1*), 1995, s. Reg. (m. B. von Elisabeth und Johann S.). (W. Baum)

Soeser Ferdinand Leopold, Vereinsfunktionär, Sänger und Lehrer. Geb. Wien, 13. 3. 1872; gest. ebd., 17. 12. 1937; röm.-kath. – Bruder von Maximilian S. (s. u.), Vater der Lehrerin Helene S., verehel. Tramer (geb. Wien, 5. 5. 1901; gest. ebd., 13. 2. 1974), die auch als Malerin, Illustratorin und Kinderbuchautorin tätig war. S. legte 1893 die Lehrbefähigungsprüfung für Volksschulen, 1895 jene für Bürgerschulen ab und war ab 1891 an Wr. Schulen als Lehrer, zuletzt bis 1925 als Dir. der Bürgerschule für Mädchen in Wien I tätig. Bereits i. R., unterrichtete er 1928 u. a. noch Didaktik am pädagog. Inst. der Stadt Wien. Seine Laufbahn auf dem Gebiet des Gesangswesens begann 1891 (Mitgl. des Männergesangsv. Rudolfsheim, bis 1897) und mit seinem Beitritt – im selben Jahr – zum Wr. Schubertbund, in dem er i. d. F. zum Sangrat (1903–09), Vorstandstellv. (1919–21), Vorstand (1921–36) und 1931 zum Ehrenvorstand aufstieg. Unter seiner Führung wurde der Schubertbund zu einem der bedeutendsten dt. Männergesangsv. und absolvierte das 1.000. Konzert und die 50. Schubertiade. 1897/98 Gesangsschüler von Rudolf Förstén am KdM, stand S. 1891–1922 auch als 1. Tenor und erfolgreicher Solist zur Verfügung; bekannt war er ferner als Lied- und Oratoriensänger, wobei er die Lieder Schuberts (s. d.) bevorzugte. Bedeutung erlangte auch das sog. Soeser-Quartett, das 1891–1907 bestand und den Männergesang in seiner ursprüngl. Form, nämli. in solist. Besetzung, pflegte, wobei v. a. die Quartette Schuberts im Vordergrund standen. S., der die Berufstitel Schulrat und Reg.Rat trug, war auch Ehrenmitgl. zahlreicher Gesangsv. in Österr., Dtl. und der Schweiz. Sein Bruder **Maximilian S.** (geb. Wien, 30. 1. 1880; gest. ebd., 24. 3. 1945) stud. 1898–1903 an der TH Wien Bauingenieurwesen; 1904 2. Staatsprüfung und Berechtigung zur Führung der Standesbezeichnung Ing., 1938 oder 1939 DI. Er war betriebsführender Gesellschafter der Wr. Baufa. H. Rella & Co. und lehrte ab 1928 als Hon.Do., 1942–43 als Hon.Prof. an der TH Wien Bauwirtschaftslehre; 1935 Baurat h. c.

W.: F. Schubert (= Jugendhe. für Literatur und Kunst, R. 1, 2/3), 1922; Die Kunst des Sprechens und Redens (= Lehrerbücherei 36), 1926; Mysterienspiel Gevatter

Tod (= Dt. Hausbücherei 197), 1927; F. Schuberts musikal. Sendung. Ein Spiel in Reimen, 1928. – Maximilian S.: Allg. Baubetriebslehre, 1930; Bauführung und Bauverrechnung von Hoch- und Tiefbauten (= Techn. Hdbb. für Baupraktiker 3), 1948.

L.: RP, 19. 12. 1937; Wienerwald-Rundschau, 2. 1. 1938; Nö. Lehrer-Schematismus 10–11, 1893–94; Personalstandsausweis der nö. Lehrerschaft 6, 1906, 9, 1913, jeweils s. Reg.; A. Weiß, 50 Jahre Schubertbund, 1913, bes. S. 181f., 185 (B.), XLI, XLVIIIff., LXXIII; Nö. Lehrerbuch 10, 1921, s. Reg.; Wr. Lehrerbuch, 1925, 1928, s. Reg.; Jb. der Wr. Lehrerschaft, 1930, s. Reg.; R. Jirka, Hdb. der Grabstätten von Persönlichkeiten auf dem Grinzinger Friedhof in Wien, 1986, S. 216 (auch für Maximilian S.); Archiv des Wr. Schubertbundes, WStLA, beide Wien. – Maximilian S.: Archiv der TU, Wien.

(Ch. Fastl – H. Reitterer)

Söyer P. Johannes Kapistran, s. **Sojer P. Johannes Kapistran**

Sofer, s. Schreiber

Soffé Emil Ludwig, Literaturhistoriker, Schriftsteller und Lehrer. Geb. Brünn, Mähren (Brno, Tschechien), 4. 10. 1851; gest. ebd., 20. 2. 1922; röm.-kath. – Bruder von M. Katholický (s. d.). Dem Wunsch seines Vaters entsprechend, war S. zunächst kaufmänn. tätig, beendete die Mittelschule erst später und stud. 1879–83 an der Univ. Wien dt. und engl. Philol. Ab 1884 wirkte er als Realschulprof. in seiner Heimatstadt, 1886 wurde er auch Prüfungskoär. für Engl. bei der Brünnener Prüfungskomm. für allg. Volks- und Bürgerschulen. 1884 k. M. der Carlyle-Society in London. Bereits vor der Matura lieferte S. volkswirtschaftl. Beitr. für die „Neue Freie Presse“, später publ. er u. a. in P. Ros(s)eggers (s. d.) „Heimgarten“ (1878–1916), im Leipziger „Grenzboten“ und in der Z. „Anglia“. S., ein angesehener Theater- und Kunstkritiker, betätigte sich auch im Verleben seiner Heimat, u. a. als Mitbegründer und Obmann des Eichendorff-Bundes. Er verf. zahlreiche literaturhist. (Schiller, Goethe, Shakespeare) sowie kultur- und religionsgeschichtl. Abhh., die tw. in Sammelbde. zusammengefaßt sind. Mit „Charles Sealsfield“, 1922, erschien nach S.s Tod nochmals eine eindrucksvoll komponierte Arbeit, ausgehend von Karl Postls (s. d.) Testament, bemüht um biograph. Hinweise in dessen Œuvre und – wie stets in S.s Werk – ausklingend in eine warmerherzige Würdigung. S.s Schriften dokumentieren in großer Breite das europ. Kulturleben seit dem Hochmittelalter und überraschen durch Kenntnis kleinster Einzelheiten; sie verbinden Sachlichkeit mit Emotionalität der Darstellung. Auch seine Tochter, die Lehrerin Elisabeth S. (geb. Brünn, 15. 3. 1888; gest. Salzburg, Sbg.,